

Entstehung harmonischer Archaismen bei Brahms von Joachim Thalmann. Im weiteren Verlauf war von Brahms' Schaffen zunehmend weniger die Rede, die Thematik schwenkte allein auf „Rezeption“ ein (Susanne Popp: *Reger in der Brahms-Nachfolge*, Christian Martin Schmidt: *Die Brahms-Rezeption bei Schönberg und seinem Kreis*, Giselher Schubert: *Ablehnende Brahms-Rezeption durch jüngere Komponisten der zwanziger Jahre*). Im letzten Beitrag von Horst Weber war dann von Brahms nur noch als Ordensträger und Kulturpolitiker die Rede.

Unabhängig von Jahreszahlen galt ein drittes Kolloquium (Leitung: Helmut Hucke) *Neuen Entwicklungen in der musikalischen Mittelalterforschung*. Referate und Diskussion zeigten – trotz eines Einwurfs, wonach man niemandem Mittelalterforschung anraten könne –, daß das Fach Musikwissenschaft hier eine fundierte Basis hat, was wiederum anders als bei den Bereichen des Fachs, die sich erst ihr Recht erkämpfen müssen, in viel freierer Weise neue Aspekte erlaubt, mit denen die Referenten ihr Publikum dann auch verblüfften. Leo Treitler vermutete hinter frühen Neumenschriften eine Funktion, die aus unserer Vorstellung von Schrift weitgehend verschwunden ist: das „Indikatorische“ bzw. das Hinweisen auf bestimmte Punkte wie Kadenz und Interpunktion, was das bekannte Phänomen partieller Neumierung eher erklären kann als bisherige Theorien. Theodor Göllner ging den verschiedenen Stadien der Notenschrift im Zusammenhang mit Mehrstimmigkeit nach und unterschied Aufzeichnungen, die sozusagen „post festum“ erfolgt sind, von solchen, wo das Mittel der Schrift Voraussetzung für die Entstehung eines Musikstücks war. In der Diskussion schien mir allerdings gerade der wesentliche Punkt, wonach mit äußerst komplizierten und vielfältigen Wechselbeziehungen zu rechnen ist, zugunsten einer schwarz/weiß-Entscheidung verlorengegangen zu sein. Wulf Arlt rollte die mittelalterliche Musikgeschichte von hinten auf, als er an einer Chanson von Dufay zeigte, daß hier Ausdruckselemente des Textes beachtet sind, wie wir es erst bei Josquin erwarten, um dann schrittweise zurückzugehen und darzulegen, daß derart „subtiles Eingehen auf Text“ ältere Tradition speziell im französischen Lied habe, aber auch bei lateinisch textierten Stücken, ja bis in den Choral hinein zu verfolgen sei. Fritz Reckow plädierte schließlich für eine Lektüre der theoretischen Schriften unter möglichst weiten Aspekten. An drei kurzen Beispielen verwies er auf grundverschiedene Arten der Begründung von Regeln und zog daraus den Schluß, daß Theorie im Nach-denken nicht nur verspätet sein, sondern manche Entwicklung auch durch Betonung bestimmter Kategorien provoziert haben könne – komplexe Zeitvorstellung also nicht nur bei Wagner, sondern auch bei der Musikwissenschaft.

Im Jahre 1983 angenommene musikwissenschaftliche Dissertationen*

Druckzwang für Dissertationen besteht zur Zeit an den Universitäten Augsburg, Basel, Berlin Freie Universität, Bochum, Bonn, Eichstätt, Erlangen, Frankfurt a. M., Freiburg i. Br., Göttingen, Hamburg, Heidelberg, Kiel, Köln, Mainz, Marburg, München, Münster, Saarbrücken, Tübingen, Würzburg, Zürich.

Berlin. Freie Universität. Hans Otto Korth: Studien zum Kantilenensatz im frühen 15. Jahrhundert. – Frauke Otto geb. Franck: Untersuchungen zur Jean Paul-Rezeption Robert Schumanns.

Berlin. Technische Universität. Jürgen Engelhardt: Gestus und Verfremdung. Studien zum Musiktheater bei Strawinsky und Brecht/Weill. – Michael Fend: Das erste Buch der „Istitutioni harmoniche“ von Gioseffo Zarlino. – Lotte R. Thaler: Zum Organismus-Modell in der Theorie der musikalischen Form im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert.

Bonn: Dörte Bäumer: Victor Goldschmidts Harmonielehre der Kristalle. – Günter Hartmann: Die Orgelmusik Sigfrid Karg-Elerts. – Ulrich Konrad: Otto Nicolai (1810–1849) – Studien zu Leben und Werk. – Ruth Michels-Gerber: Schmied und Musik. – Wolfgang Plym: Die Hemiole in der Instrumentalmusik von Johannes Brahms.

* Die Hochschulen der DDR melden ihre Dissertationen nur den entsprechenden eigenen Publikationsorganen.

Erlangen. Gerhard Weinzierl: Das Messenschaffen des Fürstbischöflich-Bamberger Hoforganisten Georg Arnold (1621–1676).

Frankfurt. Thomas Ehrle: Die Instrumentation Felix Mendelssohn-Bartholdys. – Egizia Olshausen-Rossi: Zur Funktion von Sprache und Musik in Bernd Alois Zimmermanns Requiem für einen jungen Dichter.

Freiburg. Renate Brandmüller: Kinderimprovisationen. Zur musikalischen Produktivität bei Kindern im Alter von 6 bis 11 Jahren. Erfahrungen aus Improvisationskursen an einem Jugendzentrum. – Peter Mráz: Leitende Lernziele des Schulfaches Musik der Gegenwart und die Möglichkeit seiner Legitimation. – Heinz Dieter Sommer: Hermann Kretzschmar. „Modell“ einer praxisorientierten Musikwissenschaft. – Alexander Villinger: Die Beatles-Songs: Analyse zur Harmonik und Melodik.

Graz. Herbert Relinger: Charles Mingus.

Hamburg. Rainer Franke: Richard Wagners Züricher Kunstschriften. Politische und ästhetische Entwürfe auf seinem Weg zum Ring des Nibelungen. – Heinz Gramann: Die Ästhetisierung des Schreckens in der europäischen Musik des 20. Jahrhunderts. – Hans Nautsch: Friedrich Kalkbrenner. – Lutz Lesle: Der Musikkritiker – Gutachter oder Animateur? Aspekte einer publikumpädagogischen Handlungstheorie der Musikpublizistik.

Heidelberg. Wolfgang Ebling: Georg Gottfried Gervinus und die Musik.

Innsbruck. Josef Oberhuber: Kirchenmusikalische Praxis in Südtirol um 1980.

Kiel. Carmen Debryn: „Vom Lied zum Kunstlied“. Eine Studie zu Variation und Komposition im Lied des frühen 19. Jahrhunderts.

Köln. Armindo da Luz Borges: Duarte Lobo, 156?–1646. Studien zu seinem Leben und Schaffen. – Josef Dahlberg: Studien zur geistlichen Chormusik Heinrich Lemachers (1891–1966) unter besonderer Berücksichtigung ihrer liturgischen Funktion. – Helmut Fleinghaus: Die Musikanschauung des Erasmus von Rotterdam. – Annette Gerstner: Die Klavierlieder Engelbert Humperdincks. – Walter Haas: Studien zu den l'homme armé-Messen des 15. und 16. Jahrhunderts. – Lutz-Werner Hesse: Studien zum Schaffen des Komponisten Ralph Vaughan Williams. – Bernd Scherers: Studien zur Orgelmusik der Schüler César Francks. – Claudia Valder-Knechtges: Die Kirchenmusik Andrea Luchesis. Studien zu Leben und Werk des letzten kurkölnischen Hofkapellmeisters.

Mainz. Konrad-Jürgen Kleinicke: Das kirchenmusikalische Schaffen Vincenzo Righinis mit Beiträgen zur Biographie des Komponisten.

München. Elisabeth Diederichs: Die mehrstimmige Lauda im 15. Jahrhundert. – Johann Herczog: Die Entstehung der Battaglia als musikalische Gattung. – Julia Liebscher: Das italienische Kammerduett. Beiträge zum Generalbaßduett in Deutschland und Italien. – Gabriele Meyer: Untersuchungen zur Form in Beethovens Klaviersonaten op. 2 Nr. 1, op. 79 und op. 110. – Rufina Orlich: Die Parodiemessen Orlando di Lassos. – Helga-Maria Palm: Wagners „Lohengrin“. Untersuchungen zur Sprachbehandlung. – Stephan Schmitt: Arbeitslieder auf Mallorca. – Inka Stampfl: Georg Muffats Orchesterkompositionen.

Münster. Mattias Henke: Johannes Küffner. Leben und Werk des Würzburger Musikers im Spiegel der Geschichte. – Wolf Kalipp: Die westfälische Orgelbauerfamilie Vorenweg-Kersting (1784–1879). – Burckhard Löher: Strukturwissenschaftliche Darstellung der ersten und letzten Sätze der sechs Streichquartette op. 76 von Joseph Haydn. – Ulrich May: Elektrische Saiteninstrumente in der populären Musik. Entstehung, Konstruktion und Akustik der elektrischen Gitarre und verwandter Instrumente. – Gerd-Heinz Stevens: Das Wunderkind in der Musikgeschichte.

Oldenburg. Herbert Wiedermann: Beiträge zu einer Klavierdidaktik für Erwachsene anhand neuer Erkenntnisse der Gehirnforschung.

Saarbrücken. Klaus Leidecker: Zauberklänge der Phantasie. Musikalische Motive und gesungene Verse im europäischen Märchengut.

Wien. Eva Kitzler: Joseph Drechsler und seine Kirchenmusik. – Erich Wolfgang Partsch: Artifizialität und Manipulation. Studien zu Genese und Konstitution der „Spieloper“ bei Richard Strauss unter besonderer Berücksichtigung der „Schweigsamen Frau“. – Teresa Reichenberger: Joseph Weigls italienische Opern. Mit einem biographischen Nachtrag. – Heidelinde Rudy: Studien zum Opferschaffen von Stefano Pavesi. – Waltraud Zauner: Studien zu den musikalischen Bühnenwerken von Julius Bittner. Mit Beiträgen zur Lebensgeschichte des Komponisten.

Zürich. Silvain Guignard: Frédéric Chopins Walzer – eine text- und stilkritische Studie.